

Invest



AKTIEN

Schmiermittel für Chemiewerte

Das billige Öl befeuert die Branche. Davon profitieren auch hiesige Titel. Seite 28



DERIVATE

Flaute an der Schweizer Börse

Der Umsatz mit strukturierten Produkten findet zunehmend ausserbörslich statt. Seite 29

Machs doch schnell per Klick

Online-Trading Wer den richtigen Anbieter auswählt, spart jährlich Tausende Franken. Der grosse Gebühren-Vergleich.

PASCAL MEISSER

Nichts einfacher als das: Wer Anfang des Jahres sein Wertschriftenportfolio neu ausrichten will, macht dies bequem am Computer mit einigen Mausklicks. Die schlechten Positionen verkaufen, gewünschte Kauforder eingeben. Fertig.

Wenn da anschliessend nur nicht die böse Überraschung käme. Bei den teuersten Anbietern kosten solche Klicks bis zu sieben Mal mehr als bei den günstigsten Online-Banken. Wer bei den Grossbanken ein Jahr lang regelmässig über das Internet mit Wertschriften handelt, zahlt bis zu 39 000 Franken Gebühren. Beim günstigsten Anbieter, Saxo Bank, kostet die gleiche Dienstleistung gerade mal 5400 Franken.

Zu diesem Ergebnis kommt ein umfassender Gebührenvergleich, den der Internet-Vergleichsdienst Moneyland für die «Handelszeitung» erstellt hat. Berechnet wurden die Handelskosten sowie Depot- und Kontoführungsgebühren für zwei unterschiedliche Trader-Profilen – mit eklatanten Kostenunterschieden.

An der Spitze der günstigen Anbieter stehen neben Saxo Bank auch cash zweiplus, die Cornèr Bank sowie Online-Pionier Swissquote. Am Ende der Rangliste befinden sich die UBS und die Credit Suisse. Ebenfalls als teuer eingestuft wird auch das Angebot der Bank Coop.

Preisrutsch bleibt aus – vorerst

«Der grosse Preisrutsch ist in der Schweiz bislang ausgeblieben», sagt Benjamin Manz. Der Geschäftsführer von Moneyland verfolgt die Preisentwicklung beim Online-Trading sehr genau und macht immer wieder Vergleiche der Konditionen. «Es gibt zwar immer wieder Verschiebungen unter den Angeboten der Anbieter, aber wesentliche Preisanpassungen sehen wir derzeit nicht», sagt Manz.

Das mag überraschen, denn in den vergangenen Jahren hat sich die Zahl der Online-Trading-Anbieter erhöht. Erst in diesem Sommer hat die britische IG Group einen Ableger in der Schweiz installiert. Die in Genf beheimatete IG Bank be-

traden im Internet: Die Zahl der Anbieter hat sich erhöht, aber die Preise sind nicht substantiell ins Rutschen geraten.

schränkt ihr Angebot allerdings vorerst auf den Handel mit Devisen und Differenzkontrakten (CFD). Aus diesem Grund ist IG, die ebenfalls mit günstigen Konditionen unterwegs ist, im Vergleich von Moneyland nicht berücksichtigt worden.

Im Gebührentest sind die Kosten für einen gelegentlichen sowie einen häufigen Trader unter die Lupe genommen worden – je einmal mit einem kleinen und einem grösseren Depot. Diese Unterscheidung ist insofern von Bedeutung, weil gewisse Anbieter ab einer bestimmten Transaktionsgrösse die Gebühren drastisch erhöhen. Das wirkt sich entsprechend auf die Gesamtkosten aus.

Der häufige Trader handelt im Vergleich im Schnitt viermal so häufig wie der Gelegenheits trader. Wer noch aktiver an der Börse tätig ist, wird je nach Anbieter gar noch massiv höhere Kosten haben. Der Vergleich soll deshalb mit der Auf-

spaltung in verschiedene Handelshäufigkeiten und Depotgrössen aufzeigen, wo die Anleger Gefahr laufen, mit häufigerem Traden und gestiegenem Depotvolumen deutlich höhere Handelskosten zahlen zu müssen.

Auffällig ist, dass verschiedene Banken trotz ihren hohen Preisen am Markt noch bestehen können. Zwar begegnen die davon betroffenen UBS und Credit Suisse diesem Umstand regelmässig mit dem Argument, dass der Kunde neben dem Tra-

ding auch noch andere Dienstleistungen wie eine individuelle Vermögens- und Anlageberatung, die unter anderem eine Optimierung von Portfoliorisiken beinhaltet, in Anspruch nehmen kann. Will er diese Zusatzservices nicht, zahlt er sie trotzdem über die erhöhten Handelskosten.

Unterschiedliche Angebote

Fairerweise muss festgehalten werden, dass solche Gebührenvergleiche insofern sind, als sie nicht jede Spezialkondition erfassen können. So bietet längst nicht jeder Anbieter das komplette Wertschriftenangebot an oder beschränkt die Handelsmöglichkeiten auf einige wenige Hauptbörsen, derweil bei anderen Online-Trading-Angeboten der Internet-Aktienhandel weltweit möglich ist.

Die Umsteigerate von teuren zu günstigeren Anbietern wird als relativ klein ein-

Zwei Trader-Profilen im Vergleich

	Anzahl*	Kleines Depot		Grosses Depot	
		Transaktionsgrösse	Depotwert	Transaktionsgrösse	Depotwert
Gelegenheits trader					
Schweizer Aktien in CHF	12	10 000	20 000	30 000	60 000
US-Aktien in USD	2	10 000	10 000	30 000	30 000
Europäische Aktien in EUR	2	10 000	10 000	30 000	30 000
ETF Schweiz in CHF	2	10 000	10 000	30 000	30 000
Viel trader					
Schweizer Aktien in CHF	40	10 000	50 000	30 000	150 000
US-Aktien in USD	20	10 000	25 000	30 000	75 000
Europäische Aktien in EUR	20	10 000	25 000	30 000	75 000
ETF Schweiz in CHF	8	10 000	40 000	30 000	120 000

*TRANSAKTIONEN PRO JAHR. WICHTIG: KOSTEN UND RANGLISTE KÖNNEN JE NACH INDIVIDUELLER EINGABE ÄNDERN. DESHALB IST EIN INDIVIDUELLER UND UNABHÄNGIGER VERGLEICH WICHTIG. DIESER IST INTERAKTIV, EINFACH UND KOSTENLOS AUF MONEYLAND.CH/DE/ONLINE-TRADING-VERGLEICH MÖGLICH. QUELLE: MONEYLAND

GELDFRAGE RENATO FLÜCKIGER

«Die SMI-Rekordmarke von 9500 Punkten wird fallen»

Renato Flückiger ist Anlagechef bei der Valiant Bank in Bern. Er glaubt, dass sich die Schweizer Wirtschaft trotz der Deflation in der Euro-Zone, also einem sinkenden Preisniveau in Europa, behauptet. Und er sieht gute Chancen, dass der Schweizer Leitindex SMI dieses Jahr noch einen neuen Rekordstand erreicht.

Was bedeutet die Deflation in der Euro-Zone für die Schweiz?

Renato Flückiger: Die Schweizer Wirtschaft hat in der Vergangenheit schon mehrmals bewiesen, dass sie aufgrund ihrer Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft in einem deflationären Umfeld gut bestehen kann. So gab es in den Jahren 2012 und 2013 schon deflationäre Phasen, in denen sich die Konjunktur in der Schweiz positiv entwickelte.

Was kann gegen die Deflation unternommen werden?

Das ist eine grosse Herausforderung. Wir haben einerseits sinkende Energiepreise, welche die deflationären Tendenzen verstärken. Andererseits ist noch offen, wie sich die expansiven geldpolitischen

Massnahmen der Notenbanken auf das Preisniveau auswirken. Zudem gibt es viele Faktoren, auf welche die Europäische Notenbank (EZB) keinen Einfluss hat. Etwa wenn es darum geht, die Kreditvergabe der Geschäftsbanken zu verbessern oder wie politische Reformen am Arbeitsmarkt umgesetzt werden können, um den Konsum anzukurbeln.

Die EZB steht für Sie gar nicht im Fokus?

Es gibt verschiedene Einflussfaktoren – vor allem auch politische. Am 22. Januar tagt die EZB, wenige Tage später finden die Wahlen in Griechenland statt. Doch nicht nur in Griechenland sind bald Wahlen. In Spanien und Portugal wird dieses Jahr ebenfalls gewählt. Je länger die Krise weitergeht, umso mehr erhalten EU- und Euro-kritische Stimmen in diesen Ländern Auftrieb. Gleichzeitig müssen die Staaten ihre Haushalte und ihre Verschuldung in den Griff bekommen.

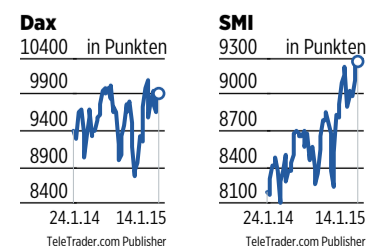
Kommt denn die Euro-Krise zurück?

Valiant geht in ihrem Basisszenario davon aus, dass die Euro-Krise zwar wieder etwas aufflammen, aber nicht eskalieren



Renato Flückiger
Valiant Bank

«Die Euro-Krise wird wieder aufflammen, aber nicht eskalieren.»



wird. Wir erachten ein positives Wirtschaftswachstum in der Euro-Zone durchaus als realistisch. Der schwache Euro und sinkende Rohstoffpreise werden die europäische Exportwirtschaft stützen.

Was bedeutet die Entwicklung für die Schweizerische Nationalbank (SNB)?

Die SNB ist in einer herausfordernden Situation. Wir gehen davon aus, dass die SNB die 1.20-Grenze noch verteidigen kann und wird. Mit dem zunehmend schwächeren Euro besteht aber die Gefahr, dass die SNB noch stärker gefordert wird. Daher werden mittelfristig Alternativen evaluiert werden müssen, etwa ein Währungskorb oder eine indexierte Anpassung. Klar ist, dass die Untergrenze nicht Knall auf Fall aufgehoben wird. Denn sonst würde der Franken gegenüber dem Euro noch stärker werden und die Deflationsgefahr weiter zunehmen.

Was halten Sie vom Währungskorb?

Da die Schweiz vom Euro abhängig ist, war die Ursprungsidee einer fixen Euro-Untergrenze richtig. Von einem Währungskorb ist die SNB heute nicht weit

entfernt. Sie hat bereits in einen breiten Währungskorb investiert.

Der SMI entwickelt sich positiv. Wie geht es an der Schweizer Börse weiter?

Im Gegensatz zu deutschen oder US-Aktienindizes hat der SMI noch kein Rekordhoch erreicht. Wir gehen davon aus, dass die Rekordmarke von 9500 Punkten dieses Jahr fallen wird. Gleichzeitig rechnen wir mit erhöhten Kursausschlägen, also Volatilität, an den Finanzmärkten.

Wie sollen sich Anleger im aktuellen Umfeld positionieren?

Diversifikation ist sehr wichtig. Valiant ist gegenüber den Aktienmärkten positiv eingestellt. Wir fokussieren auf dividendenstarke Titel und auf Value-Aktien, also solche mit soliden Kennzahlen. Zudem suchen wir Anlagen mit tieferer Volatilität. Wir haben ein Übergewicht in den USA aufgrund der starken Konjunkturerholung und in der Euro-Zone. Auch Wandelanleihen sind interessant. Sie bieten einen guten Mix aus Aktien und Anleihen.

INTERVIEW: JORGOS BROUZOS